

Jahrbuch des städtischen Museums zu Wels

I 9 3 6

Herausgegeben vom städtischen Museum
unter Mitwirkung des Musealvereines Wels

1937

Verlag „Welfermühl“ zu Wels.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Ing. F. Rosenauer:	
Die Temperatur des Braunnwassers bei Wels	7
Alfred Mück:	
Unterach am Attersee. Geschichte einer Salzkammergut-Sommerfrische . .	29
Vorwort	31
Zum Geleit	32
Name	33
Die Landschaft	33
Älteste Besiedlung	39
I. Urzeit	39
II. Römerzeit	43
Mittelalter	45
Kolonisation	45
Die salzburgische Burgau	56
Unterach im 16. und 17. Jahrhundert	61
Verwaltung und Gerichtsbarkeit	61
Wirtschaftliche und soziale Zustände	63
Reformation und Gegenreformation	69
Der Freisitz und seine Inhaber	78
Die Pfarre und ihre Seelsorger	88
Die Schule	99
Die Gemeinde	103
Wirtschaftliches Leben	108
Fischerei und Fischmeister	114
Die Sommerfrische	128
Verkehr	139
Unterach in Kriegszeiten	143
Flurnamen und Ortsnamen	145
Sagen um Unterach	149
Quellenverzeichnis	153

Dr. Konstantin Werner:

Seite

Von heimischen Kunststätten. Die Sammlungen des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich. Ihre Entstehung und Geschichte	157
Einleitung. Zur Vorgeschichte des Sammelwesens	
Ursprung und Entwicklung der Stiftssammlungen	159
Ursprung und Anwachsen des Kremsmünsterer Bücherschatzes	167
Zur Geschichte des Stiftsarchives	
Seine Entstehung und seine Bestände	171
Von der Wunderkammer der Äbte zum Kunst- und Antikentkabinett	172
Von der mathematischen Stube zum „Mathematischen Turm“	
Die Kremsmünsterer Sternwarte als Universal-Museum	179
Zur Geschichte der stiftlichen Gemäldegalerie	182
Die Kupferstich- und Estlibris-Sammlung	185
Die stiftliche Münzensammlung	186
Die Waffenkammer des Stiftes	187
Die jüngsten Vermehrungen der stiftlichen Sammlungen	
Zur Aufstellung der Dofensammlung und Einsetzung gotischer Glasfenster	189
Die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Sternwarte	192

Ferdinand Wiesinger:

Heimkunst und Wohnkultur	199
---	------------

Ferdinand Wiesinger:

Jahresbericht 1936 über das städtische Museum und das städtische Archiv	209
1. Zuwachs aus prähistorischer und römischer Zeit	212
2. Zuwachs aus mittelalterlicher und neuer Zeit	215
3. Bearbeitung des Sammelmaterials	219
4. Pflege der naturkundlichen Abteilung und des Stadtarchives	222
5. Museumsbesuch und die Bevölkerung	222
6. Übersicht über die Spenden zu den Sammlungen	223

Ferdinand Wiesinger:

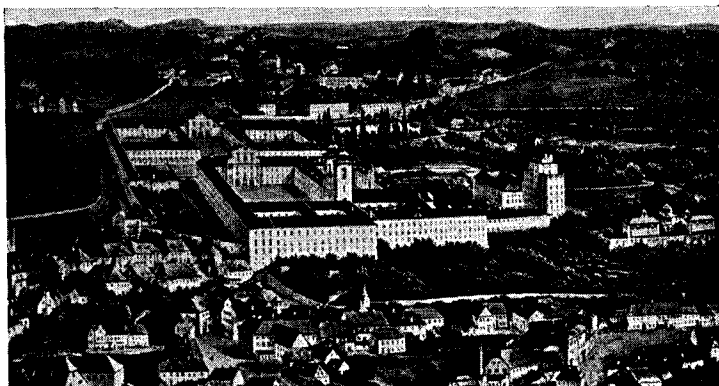
Jahresbericht des Musealvereines Wels 1936	227
---	------------

Von heimischen Kunststätten.

Die Sammlungen des Stiftes
Kremsmünster in Oberösterreich.

Ihre Entstehung und Geschichte.

Von Studienrat Dr. Konstantin Werner, Kremsmünster
Stiftsbibliothekar und Kurator der Kunstsammlungen.



Stift Kremsmünster mit Gymnasium und Sternwarte, Gesamtansicht. Die kunsthistorischen Sammlungen befinden sich im zweiten Stock des Saaltraktes, anschließend an den Kaiseraal und die Bibliothek, die naturwissenschaftlichen Sammlungen in der Sternwarte; der Tassilotelch wird mit den kirchlichen Gefäßen in der Schatzkammer neben der Kirche aufbewahrt.

Das Stiftswappen zeigt im Anschluß an die Gründungssage einen Eber mit gebrochenem Speer im grünen Feld, einen Jagdhund im roten und ein Kind im weißen Feld.

Phot. E. Fritsch, Wels

Einleitung.

Zur Vorgeschichte des Sammelwesens.

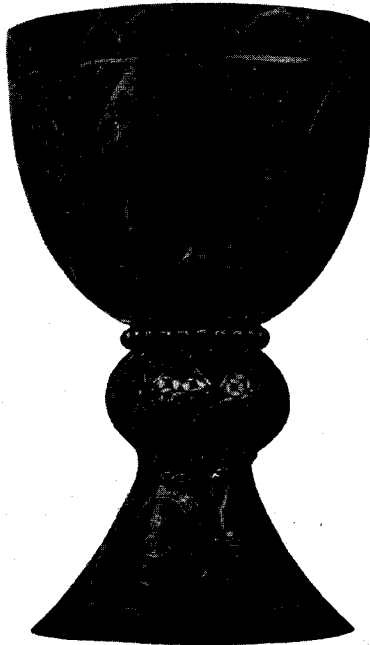
Ursprung und Entwicklung der Stiftssammlungen.

In unserer Zeit, wo Wanderlust und Fremdenverkehr, Lehrgänge und Schulausflüge der studierenden Jugend einen so machtvollen Aufschwung genommen haben, daß in der schönen Jahreszeit alltäglich Tausende ihr Heim verlassen, um kleine Wanderungen und größere Reisen zu unternehmen, sind die verschiedenen Sammlungen und Museen, die Kunstkabinette und Gemäldegalerien, welche früher vorwiegend Kulturinstitute für Bildung und Kunst, für Forschung und Wissenschaft waren, nun auch wichtige Glieder der Verwaltung und des Finanzhaushaltes geworden, da sie ja einen Hauptanziehungspunkt für den Fremdenverkehr bilden und somit auch in wirtschaftlicher Beziehung immer mehr Bedeutung gewinnen.

Mit Recht wetteifern daher die großen Welt- und Fremdenstädte miteinander durch Erwerbung von Kunstschätzen, durch prunkvolle Bauten von Museen, durch wissenschaftliche Anordnung und geschmackvolle Aufstellung ihrer Sammlungen die Aufmerksamkeit der Besucher und Reisenden auf sich zu ziehen; eine Stadt, die kein Museum aufweist, die keine Sehenswürdigkeiten zu bieten hat, wird den

Reisenden und Touristen nicht lange festhalten können. Für die Stadtverwaltung handelt es sich dabei nicht um das geringe Erträgnis aus den Eintrittskarten, sondern um die Hebung des gesellschaftlichen Lebens und des Fremdenverkehrs, aus dem nicht nur die Hoteliers und Privat-Pensionen, nicht nur die Kaufleute und Lebensmittelhändler, sondern auch viele andere Schichten der Bevölkerung mittelbaren Nutzen ziehen.

Unter den Ländern Europas zeichnet sich nun unser liebes Heimatland Österreich neben seinen unvergleichlichen Naturschönheiten, auch durch einen



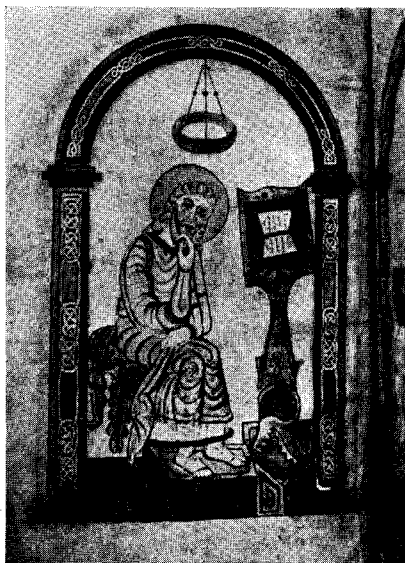
Kremsmünster, Tassilo-Kelch, 777. Kupferguß und getriebene Arbeit mit vergoldeten Gravierungen und aufgelöteten Silberniello-Medaillons. An der Kupa der Heiland und die vier Evangelisten, am Knauf zentrale Ornamente im Stile der Necesswinth-Kronen, am Fuß vier Brustbilder von Heiligen. Rundschrift: „Tassilo dux fortis, Lintpire virga regalis“.

Phot. E. Fritsch, Wels

reichen und wertvollen Kunstbesitz der romanischen und gotischen Zeit, besonders aber der Hochblüte der Barocke aus, der trotz der unseligen Folgen des Weltkrieges erfreulicherweise im wesentlichen erhalten werden konnte. Neben Wien mit seinen köstlichen Museumschätzen, die es seiner historischen Stellung als alte Kaiserstadt verdankt, neben den Galerien und Landesmuseen der Bundeshauptstädte, sind es besonders die Prachtbauten der alten Stifte und Klöster mit ihrem Kunsterbe aus vergangenen Jahrhunderten, welche den Strom der Fremden und Reisenden anziehen, ihnen gewissermaßen einen erwünschten und angenehmen Ruhepunkt gewähren im industriellen und wirtschaftlichen Getriebe unserer Zeit.

Die stolzen hochragenden Klosterbauten von Melk und Göttweig, die prunkvollen Fassaden und Höfe von Klosterneuburg und St. Florian sind allgemein bekannt, aber auch K r e m s m ü n s t e r in unserem heimischen Traungau ist durch seine einheitlich geschlossene, umfangreiche Gebäudeanlage aus der Zeit der Frühbarocke, wie durch seine wertvollen Sammlungen und Kunstschätze höchst beachtenswert.

Die Art und Weise zu verfolgen, wie sich in den alten Stiften aus bescheidenen Anfängen und dem privaten Kunstbesitz einzelner hervorragender Äbte



„Codex Millenarius“. Der älteste Evangelienkodez der Stiftsbibliothek Kremsmünster in Uncialschrift aus der Mitte des 8. Jahrhunderts. Ganzseitige Miniatur des Evangelisten Matthäus, sitzend vor seinem Schreibpult in einem Kunstbogen, der mit farbigen Bandverfälin- gungen verziert ist.

Phot. Dr. F. Koshart, Weis

allmählich beachtenswerte Sammlungen von hohem Kunstwert herangebildet haben, ist höchst interessant und lehrreich und wirft zugleich ein Licht auf die Entstehung unserer großen Museen in den Hauptstädten und an vornehmen Fürstenhöfen.

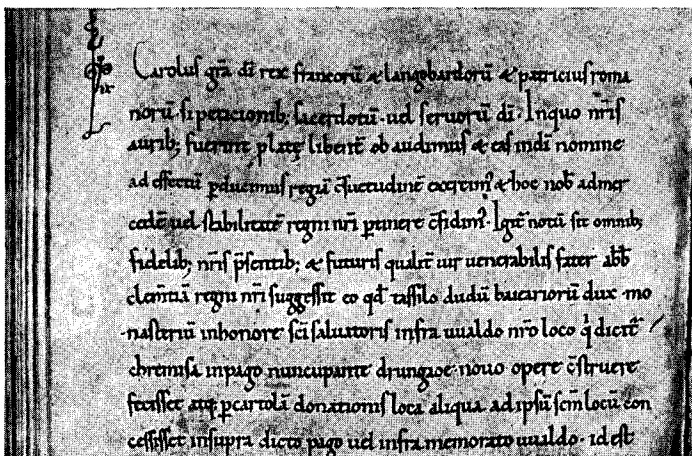
Nach dem heutigen Sprachgebrauch bezeichnet das Wort „M u s e u m“ ein eigenes Gebäude oder die Schauräume, wo sich Sammlungen und Sehenswürdigkeiten der verschiedensten Art befinden.

Bei uns in K r e m s m ü n s t e r hat aber dieses Wort sowohl im Stifte, wie bei der Bevölkerung eine ganz andere Bedeutung, die noch an den griechischen Kern des Wortes anknüpft; es bezeichnet nämlich das Institut der Sängerknaben, die im Stifte neben dem Studenten-Konvikte Kost und Wohnung haben; es ist dies

eine Erziehungsanstalt und Sängerschule, die älter ist als das Gymnasium und unmittelbar auf die alte Klosterschule innerhalb der Klausur zurückgeht.

Daher ist es wiederholt vorgekommen, daß ein Fremder, der sich in der Stifttschenke nach dem Weg zum Museum erkundigte, von der früheren biedereren Wirtin oder einem Konviktsdiener zu seinem Erstaunen in den Studienaal der Chorsänger geführt wurde, während er natürlich die Kunstsammlungen des Stiftes besichtigen wollte.

In der klassischen Literatur bezeichnet nämlich das griechische Wort „Museion“ einen Tempel oder Hain, der den Musen geweiht war, wo die Lehrer



Pergament-Urkunde Karls des Großen über die Bestätigung der Tassilo-Stiftung; eingetragen im „Codex Millenarius“ fol. 173. Erste Erwähnung unseres Traungaes „in pago nuncupante drungae“.

Phot. Dr. F. Kochhart, Wels

und Philosophen Unterricht zu erteilen pflegten, daher bedeutet es dann in weiterer Entwicklung einen Ort, wo gelehrte Studien betrieben wurden, oder eine höhere Schule mit Bibliothek, wie das berühmte Museion zu Alexandrien.

Eben in diesem Sinne wurde bei uns den Wohn- und Studienräumen der Sängerknaben dieser Name beigelegt. Dieses alte Museum, das sich früher im zweiten Stockwerke des Konviktes neben der Studentenkapselle befand, jetzt aber zur ebenen Erde in den Räumen der ehemaligen Stiftsapothek untergebracht ist, muß also hier wohl unterschieden werden von den Stiftssammlungen, die sich teils in den Gemächern der alten Abtei, teils in den Sälen und Rabinetten der Sternwarte befinden.

Wie wir aus den Schriften der Alten, besonders aus der Briefsammlung Ciceros wissen, haben schon die Attaliden in Pergamum, einzelne römische Kaiser

und vornehme Patrizier aus persönlicher Liebhaberei Kunstgegenstände und Kuriositäten gesammelt. Nach den verworrenen Zeiten der Völkerwanderung und des frühen Mittelalters tauchen solche Sammlungen erst wieder auf zur Zeit der Wiederbelebung der Wissenschaften in Italien. So legten zu Beginn des Humanismus die Mediceer den Grund zu ihren berühmten Antiquitäten-Sammlungen, aber auch in den steinernen Palästen der vornehmen Familien zu Rom und Venedig wurden wertvolle Kunstobjekte zusammengetragen.

Beispielsweise beschreibt uns ein italienischer Schriftsteller die eleganten Wohnräume des gelehrten Humanisten Pietro Bembo, der zur Zeit unseres großen



Stiftsbibliothek Kremsmünster: Metall-Prachteinband des „Codex Millenarius“, aus getriebenem Silber mit Edelsteinen verziert, angefertigt von dem Welscher Goldschmied Heinrich Borrath 1595. Phot. Dr. F. Rothbart, Wels

Kunstfreundes Maximilian an den schönen Klassikerausgaben des Aldus Manutius in Venedig eifrig mitarbeitete.

Bezeichnenderweise stimmt mit dieser italienischen Beschreibung fast ganz genau das Bild von Franz Franken der Pinakothek in München überein, das uns ein Kunst- und Kuriositäten-Kabinett aus der Zeit vor dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges vorführt.

Da sehen wir auf einer langen Tafel neben alten Schriftrollen und Pergamentbänden zahlreiche Muscheln und bunte Schneckengehäuse, neben römischen Ampeln und griechischen Vasen zarte Gliedertiere und merkwürdige Seepferde, neben alten Münzen und Medaillen goldene Dosen und feine Porzellantassen im

bunten Durcheinander, während sich im Hintergrund Plastiken und Statuen, Marmorköpfe und Gipsabgüsse zeigen und die Wand hinauf bis zum Gesimse vollständig mit Gemälden aller Art, mit Porträts und Landschaften, Historien und Stilleben bedeckt ist.

Ungefähr in dieser Weise müssen wir uns auch die Prunk- und Schau-
räume der alten Abtei zur Zeit der kunstfinnigen Abte Erhard Voit (1571 bis
1588), Johannes Spindler (1589—1600) und Alexander Lacu
(1601—1613) vorstellen, zu einer Zeit, wo man unter Nachwirkung des mittel-



Hauptsaal der Stiftsbibliothek Kremsmünster, erbaut 1675. Zahl der Bände über
100.000, alte Handschriften: 910, Inkunabeln: 886.

Phot. E. Prießel, Steyr

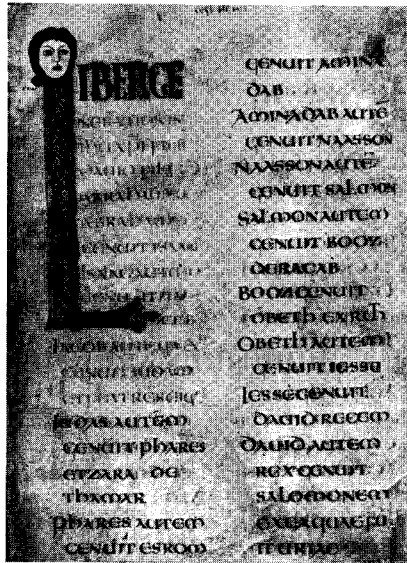
alterlichen Strebens nach einer Zusammenfassung aller Wissenschaften, mit den
Kunstwerken und Gemälden auch Naturalien jeder Art zu vereinigen pflegte.

Diese bedeutenden Abte, die mit den wichtigsten Geschäften des Landes
und mit der Inspektion über die übrigen Stifte betraut waren, nahmen in jenen
Zeiten einen fürstlichen Rang ein und richteten demgemäß zu Repräsentations-
zwecken und zum würdigen Empfang vornehmer Gäste die Wohnräume der Abtei
nach dem Geschmack der Zeit in eleganter und vornehmer Weise ein.

So ließ der adelige Abt Johannes Spindler von Wilden-
stein die alte Abtei in ziellicher Weise umbauen, die Wände der Gemächer mit
kunstreich gewirkten Tapissieren behängen und sich von einem Kunsttischler in Steyr
äußerst feine und geschmackvolle Einrichtungsgegenstände anfertigen, von denen wir

in den Renaissance-Gemächern der Sommerabtei noch köstliche Proben bewundern können.

Wenn wir nun das Werden unserer Sammlungen bis zu den ersten Anfängen verfolgen, so können wir die auffallende Beobachtung machen, daß gerade unsere ältesten und wertvollsten Kunstobjekte, der Tassilo-Kelch mit seinen beiden Leuchtern, heute noch in einem Räume in unmittelbarem Anschluß an die Abteikirche aufbewahrt werden, der dem Gotteshaus schon vom Anfange als *Schatzkammer*



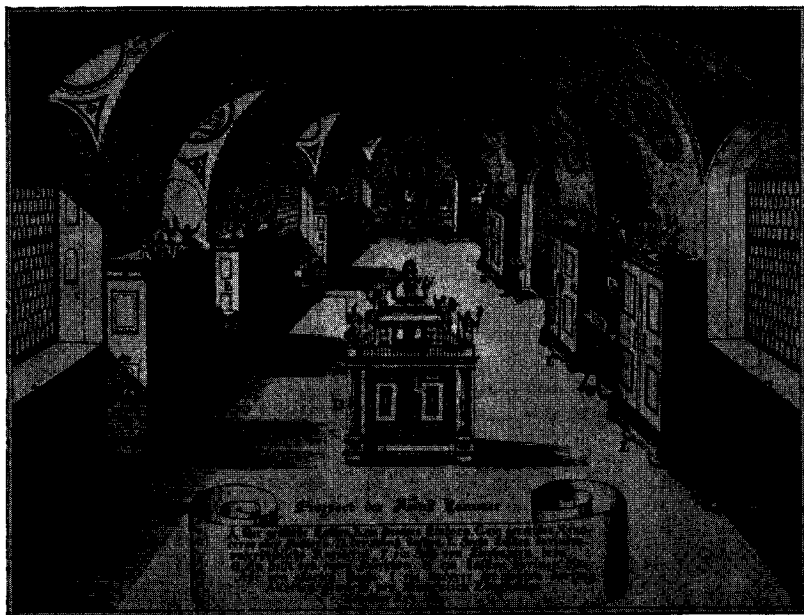
„Codex Millenarius“. Beginn des Matthäus-Evangeliums. Probe der Uncialschrift des 8. Jahrhunderts und der aus farbigen Seriensel und Bändern gebildeten Initialen.

Phot. Dr. F. Hochhart, Wels

fam mer gedient hat, wenn er auch im Laufe der Jahrhunderte manche Änderung erfuhr.

Nach dem Beispiele der alten Griechen und Römer, die auch neben den Tempeln ihrer Gottheiten Schatzhäuser zu errichten pflegten, erbaute man seit dem frühen Mittelalter neben den Holzkirchen steinerne, gewölbte Räume, die bei Kriegsnot und Feuergefahr den Kirchenschätzen und Kleinodien einigen Schutz bieten sollten. In diesen Räumen verwahrte man die Paramente und kirchlichen Gefäße, aber auch die Pergamenturkunden und die liturgischen Bücher. So dienten diese festen Sakristeiräume durch Jahrhunderte als Schatzkammern, Archive und Bibliotheken und wurden dementsprechend mit dem Namen „*Sacrarium*“ (Sagrerr), „*Armarium*“ (Almerei) nach den Schränken und Truhen oder als „*Gazophylacium*“ (Schatzkammer) bezeichnet.

Um das Jahr 1300 erwähnt unser alter Hauschronist Bernardus Noricus in seiner Geschichte des Gotteshauses, die wir noch im Original-Pergamentbände besitzen, fol. 51, ausdrücklich, daß der Tassilo-Kelch, ein mit silbernen und goldenen Relieifarbeiten verziertes Gefäß (vas cupreum celaturis insigne ex auro et argento) bis zu seiner Zeit (usque in praesentem diem) im Sacrarium aufbewahrt wurde und so bei siebenmaligen Feuersbrünsten und verheerenden Einfällen der Ungarn gerettet werden konnte. Bei größeren Gotteshäusern und in Klosterkirchen wurde die Sakristei häufig zweigeschossig angelegt, wobei der untere Raum den praktischen Bedürfnissen des täglichen Gottesdienstes, der obere Raum als eigentliches Sacrarium diente.



Die Wunder- und Kunstkammer des Schlosses Windhaag nach der „Topographia Windhagiana“ 1673. Phot. E. Fritsch, Wels

So heißt in der alten Stadtpfarrkirche zu Ybbs an der Donau der steinerne Raum mit einem schönen Netzgewölbe und romanischen Fenstern oberhalb der Sakristei noch heute „das Archiv“ und auch in Mondsee bezeichnet man das Obergeschoß neben dem Chöre noch jetzt als „Bibliothek“.

Auch bei uns in Kremsmünster findet diese Erscheinung ihre Parallele, denn als Abt Rudolf 1219 die alte feste Marienkapelle neben dem Kreuzgang erbaute, bestimmte er das Obergeschoß als Schatz- und Paramentenkammer, die auch bis zu den Bauten des Abtes Jakob Treutlkofler zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts unsere Privilegien und Urkunden, unsere Handschriften und alten Codices barg.

Ursprung und Anwachsen des Kremsmünsterer Bücherschatzes.

Dank einem günstigen Geschick, das uns die Weihgeschenke des Stifters bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, können wir die Geschichte unserer Stiftsbibliothek bis in das achte Jahrhundert zurück verfolgen.

Schon im ältesten Bücherverzeichnis aus der Zeit des Abtes Sigmaring um 1012 werden unsere zwei Plenarien erwähnt, das sind die beiden Evangelienhandschriften aus dem achten und neunten Jahrhundert, die der Welt unter dem Namen „Codex Millenarius Major“ und „Codex Minor“ bekannt sind. Die schöne, einheitliche Uncial-Schrift, der altertümliche Stil des Bilderschmuckes der Evangelisten mit ihren Symbolen verbürgt mit vielen anderen Kriterien das hohe Alter dieser wertvollen Pergamenthandschrift, auf den Zusammenhang mit dem Cuthbert-Evangeliar der Wiener Hofbibliothek und mit dem figuralen Schmuck des Tassilo-Kelches hat in jüngster Zeit Swarzensky hingewiesen.

Unmittelbar nach den wiederholten schrecklichen Ungarn-Einfällen finden wir zu Beginn des elften Jahrhunderts auf einem Pergamentblatt des alten Evangeliiars einen Schatz von 60 Büchern verzeichnet, der schon unter Abt Gerhard (1040—1050) um das Doppelte wuchs. Von der sorgfältigen Hand des Hauschronisten Bernardus Moricus geschrieben, hat sich ein summarischer Fachkatalog erhalten, der eine erstaunliche Menge von Werken enthält, die zu seiner Zeit geschrieben wurden.

Wie wir aus handschriftlichen Eintragungen in den alten Manuskripten sehen, erfolgte die Vermehrung des Bücherschatzes zur damaligen Zeit hauptsächlich in dreifacher Weise, durch eigene Anfertigung in den Schreibstuben, durch Schenkungen unter Lebenden und Toten und durch Ankauf.

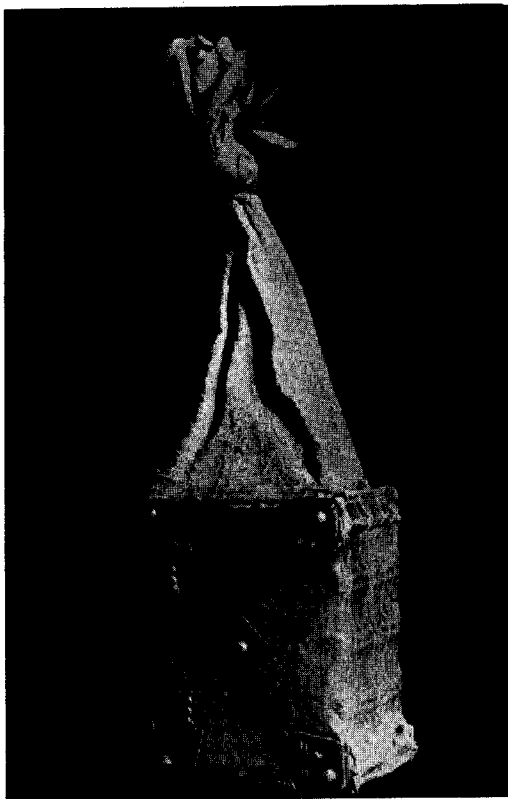
Die erste Art der Erwerbung spielte in Kremsmünster eine besondere Rolle, denn hier bestand unter dem tatkräftigen Abte Friedrich von Eich (1275 bis 1325) eine berühmte Schreibschule (Scriptorium), wo unter Aufsicht eines „Armarius“ oder „Custos“ umfangreiche Werke abgeschrieben, mit Miniaturen und Initialen kunstreich verziert und sorgfältig in Leder oder Pergament gebunden wurden.

Den kunstfertigen Händen eines Georg Swiner, Erhard Paumgartner und Friedrich Kersperger verdanken wir eine stattliche Reihe von Codices, die jetzt noch eine Zierde unserer Handschriften-Sammlung bilden.

Aus der Zahl der Wohltäter erwähnen wir nur den ehemaligen Stadtpfarrer von Krems Johannes Seld von Leub s, der mit unserem Kon-

vent in geistliche Verbrüderung trat und dem Stifte zwanzig Codices hinterließ, die noch sämtlich vorhanden sind.

Schon vor Erfindung der Buchdruckerkunst war der Vorrat an Büchern und Schriften so angewachsen, daß bereits Abt Jakob Treuttkofer zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts eine eigene „Libraria“ (Bücherei) neben



Das Beutelbuch der Kremsmünsterer Stiftsbibliothek
aus dem 15. Jahrhundert.

Phot. D. Binderberger

dem Einfahrtstor errichten ließ, welchen Bau man auf der Ansicht des alten Notelbuches deutlich erkennt.

Eine neue Epoche in der Geschichte unserer Bibliothek beginnt mit Abt Ulrich Schoppenzaun (1454—1484), der als „Baccalaureus artium“ für die Wissenschaft großes Interesse hatte, noch zahlreiche Werke abschreiben ließ, aber auch schon eine Reihe neuer Druckwerke um hohe Preise anschaffte, die wir jetzt als wertvolle Wiegendrucke bekannter Offizinen hochschätzen.

Infolge der gesteigerten Bücherproduktion zu Beginn des sechzehnten Jahr-

hundertts wird im Jahre 1587 wieder eine „Neue Librei bey unserer Frauen“, also im Bereich des Konventes in der Nähe der Marienkapelle angeführt.

Der energische und tüchtige Abt Erhard Voit (1571—1588), der viele seltene und kostbare Werke anschaffte und eine eigene Bücherei begründete, ist als eigentlicher Schöpfer unserer Bibliothek im modernen Sinn zu betrachten; darum wird sein von dem Hofmaler Franz Schmidt angefertigtes Porträt aus dem Jahre 1572 noch jetzt im Saale der Griechen pietätvoll aufbewahrt.



Gotisches Glasgemälde in der Vorhalle zur Bibliothek.
St. Georg der Drachentöter, zirka 1400.

Phot. Dr. Eugenbauer

Unter den kunstsinigen Abten und großen Bauherren der Barockzeit im siebzehnten Jahrhundert wurden auf den bekannten Oster- und Bartholomäi-Märkten zu Linz von Augsburger und Nürnberger Buchführern, aber auch von Wien, Venedig und Rom so zahlreiche Werke angeschafft, daß die Abfassung eines umfangreichen Kataloges nötig wurde, die der gelehrte Bibliothekar Matthias Pierbaumer 1673 besorgte.

Im Anschlusse an den Umbau des ganzen Konventtraktes wurde von unserem größten Bauherrn Abt Erenbert Schrevogl 1685 die gegen-

wärtige Bibliothek gebaut, die sich oberhalb des Refektoriums in einer Länge von 70 Meter erstreckt. Es sind vier geräumige Säle mit schweren Stukko-Arbeiten von Girolamo Alfieri und riesigen Decken-Fresken von den Brüdern Lederwasch, Antonio Galliardi und Melchior Steidl. Die schöne Barock-Einrichtung, hohe Bücherschränke und breite Tafelkästen aus Kuchholz mit eingelegten Pilastern, zierlichen Kapitälern und geschnitzten Bekrö-



Gotisches Glasgemälde der Vorhalle. St. Blasius-Legende, Richter und Scherge. Aus St. Blasien bei Bad Hall, circa 1400.

Phot. Dr. Eugenhauer

nungen, wurde von dem heimischen Kunsttischler Balthasar Melber aus Enns sorgfältig ausgeführt.

In neuerer Zeit haben sich um das Wachstum der Bibliothek einzelne Stiftsmitglieder und Freunde des alten Hauses besondere Verdienste erworben, deren Büchersammlungen teils nach ihrem Tode, teils durch Schenkungen an die Stiftsbibliothek fielen.

Gegenwärtig umfassen die Bestände in den Hauptsälen und mehreren Nebenträumen über 100.000 Bände Druckschriften, 886 Wiegendrucke, 910 ältere und nahezu 1000 neuere Handschriften.

Zur Geschichte des Stiftsarchives.

Seine Entstehung und seine Bestände.

Der auffallende Umstand, daß im Verhältnis zum Alter des Stiftes und des großen Umfanges seiner Besitzungen aus der ersten Zeit nur wenige Original-Urkunden vorhanden sind, erklärt sich aus der mißlichen Lage der Abtei im zehnten Jahrhundert und seiner Unterordnung und Abhängigkeit vom Hochstifte Passau, wohin nach den Klagen des Bernardus Noricus eine beträchtliche Menge von Privilegien und Urkunden verschleppt wurden. Einige von diesen wertvollen Zeit- und Kulturdokumenten der ältesten Epoche unseres Hauses befinden sich jetzt noch im Kapitelarchiv von Passau und in der Bayrischen Staatsbibliothek in München.

In den beiden Plenarien unserer Bibliothek wurden nach einer weit verbreiteten Sitte damaliger Zeit auf leeren Blattseiten Urkunden eingetragen von einer Hand des 11. oder 12. Jahrhunderts. Auf diese Weise hat sich die Bestätigung der Tassilo-Stiftung durch Karl dem Großen aus dem Jahre 791 bei uns erhalten, während die Stiftungsurkunde von 777 nur in einer Abschrift des „Codex Lonsdorfianus“, geschrieben in Passau um 1260 und in unserem „Codex Fridericianus“ aus der Zeit um 1300 vorliegt. Gegenwärtig befinden sich im Archiv noch zehn Pergament-Originalurkunden aus dem zwölften und 70 aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Wie bereits erwähnt, wurden die Privilegien und Urkunden, vereinigt mit den Büchern und Manuskripten, zuerst in der Sakristei als Schatzkammer unter der Aufsicht des Kirchenkustos (Gusler) aufbewahrt.

Schon aus dem Jahre 1530 liegt in einem Papierheft das erste Archivalien-Verzeichnis vor, die damals teils in einem Albmern (Truhe) mit 15 Schubladen in der „Obern Sacristei“, teils in einem schwarzen Kasten, „In des Abbt's Elain Studori“, sowie in drei Albmern der anstoßenden Kammer aufbewahrt wurden.

Wie Abt Erhard Voit als Vater der Bibliothek, so ist Abt Johannes von Spindler als der Gründer des Stiftsarchives zu betrachten, da er im Jahre 1598 alle wichtigen Pergamente und Urkunden in einem eigenen „Briefgewölbe“ der Abtei vereinigen und durch den Hofschreiber Michael Raminger in zwei großen Kästen mit zahlreichen Läden einordnen ließ.

Als im siebzehnten Jahrhundert durch die Ausdehnung der Stiftsgüter und die umfassende Tätigkeit der Abte die Akten immer mehr answollen, unterschied man ein „Äußeres Archiv“ im Kanzleitrakt und bei der Registratur der Hofrichterei, ein „Inneres Archiv“ im wohlverwahrten Briefgewölbe und ein eigenes Prälatenstands-Archiv in der Abtei, das von dem gelehrten Hofrichter und Sekretär des oberösterreichischen Prälatenstandes geordnet und verwaltet wurde.

In neuester Zeit wurde unter Abt Augustin Keshhuber und später unter Abt Leander Czerny durch den sachverständigen Archivar Dr. P. Bernhard Pöfinger eine Zentralisierung sämtlicher Archivalien des Stiftes durchgeführt, die zu einer solchen Masse angeschwollen waren, daß ein eigener Trakt zur Unterbringung nötig war.

Das alte Refektorium im Erdgeschoße des Schlafhaus (Klerikatstrakt) mit den anstoßenden drei gewölbten Räumen wurde zum Archiv umgestaltet und im Jahre 1907 auch ein eigener Arbeitsraum mit den Regesten und Katalogen hinzugefügt.

Von der Wunderkammer der Äbte zum Kunst- und Antikenkabinett.

Wie wir bereits in der Einleitung bemerkten, haben sich nicht nur die Kunstkabinette, sondern auch die Bildergalerien und naturwissenschaftlichen Sammlungen unserer alten Stifte aus dem Zimmerschmuck und der Ausstattung der alten Prälaturen entwickelt, die man am besten mit den Kunst- und Wunderkammern der Spät-Renaissance vergleichen kann, wie sie sich zuerst bei italienischen Humanisten und Gelehrten, dann an vornehmen Fürstenhöfen und im bescheidenen Maßstab auch bei uns in Burgen und Schlössern herausbildeten.

In den Schauräumen der Wiener Hofburg ist heute noch der Unterschied zwischen „Geistlicher“ und „Weltlicher Schatzkammer“ festgehalten. Derselbe Unterschied ist an den Höfen der geistlichen Fürsten und an den Stiften hoher Prälaten zu beobachten. Die Goldgefäße und Paramente der geistlichen Schatzkammer bleiben bei der Kirche, der Inhalt der weltlichen Schatzkammer entwickelt sich zur Kunstsammlung, zum heutigen Museum.

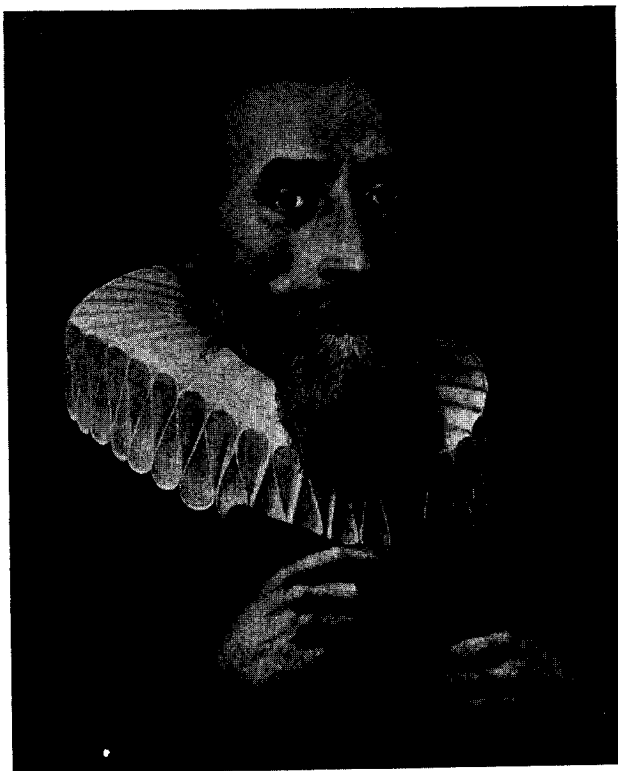
So hat sich auch bei uns aus den Bildern und Figuren der Hausaltärchen, aus dem Zimmerschmuck eines Abtes Kreutelsper und Erhard Voit unser nettes Kunstkabinett heranentwickelt.

Noch jetzt sehen wir in den Vitrinen kleine Flügelaltäre mit eingelegter Arbeit, frühgotische Diptychen der Geburt, Anbetung und Kreuzigung, entzückende Schnitzarbeiten aus Elfenbein, die sogar noch Spuren von früherer Bemalung zeigen.

Bei diesen kleinen Hausammlungen spielt natürlich die persönliche Vorliebe für gewisse Kunstzweige eine große Rolle, besonders interessiert man sich für Münzen und Medaillen, für edles Geschmeide und Werke der Goldschmiede-

Kunst, für zierliche Schnizarbeiten aus Holz und Elfenbein, daneben aber auch schon für manchen Kleinram wie Straußeneier und Kokosnüsse, Schlangenhäute und Walfischzähne, Spielbretter und Kunstuhren, lauter Dinge, die schon den Charakter der späteren Kuriositäten- und Wunderkammer an sich tragen.

Merkwürdigerweise zeigen die Kästen und Vitrinen unseres Kunstkabinettes eine auffallende Ähnlichkeit mit den reichen Sammlungen von Merkwürdigkeiten,



Stift Kremsmünster: Das Porträt des berühmten Astronomen Johannes Kepler (1571—1630) in der Sternwarte.

Phot. E. Fritsch, Wels

Die sich der berühmte Schloßbesitzer auf Windhaag bei Perg im Mühlviertel Joachim Enzmiller, neben seiner berühmten Bibliothek angelegt hatte.

Sehen wir uns nun die Beschreibung der Kästen dieser Wunderkammer etwas näher an, wie sie in der interessanten „Topographia Windhagiana“ aus dem Jahre 1673 gegeben ist.

„Wie nun diese Kunstkammer nach allerhand Raritäten und unterschiedlichen Werken sowohl der Natur als der Kunst, Geistlichen und Weltlichen von

Gold, Silber, Edelgestein, Metall, Cristall, Alabaster, Helffenbein 2c gegossen, gebrähet, geschnitten und gehauet; item von vielen künstlichen Gemählen contrafactischen Abrißten, auch von Ursprung unterschiedlicher Edelgestein und anderer Mineralien zusammengebracht: Also ist solches alles gar zierlich und ordentlich in absonderlich dazu gerichte schöne schwarzgebeizte Kästen dergestalt abgeteilt worden, daß die geistlichen Sachen und Stuck in ein absonderliches offenes Blat, fast in Formb eines Altares gar zierlich eingetragen, die übrigen Kunst-Stück aber nach jedes Qualität und erfoderter Nothdurfft in sechs schöne Kästen verspert worden.



Das altdeutsche Kabinett der Kremsmünsterer Kunstsammlungen.

Phot. E. Prießel, Steyr

Erstermelter Geistlicher Kasten begreiffet sechs schöne große Reliquiaria mit ihren Authentischen Testimoniis und hengen auff beeden Seiten zwey vergulbte Tafeln in welchen gleichfals etliche Geistliche Stuck zu ersehen seynd.

Rechter Hand stehet ein Unicornu oder Einhorn, auff der linken Seit ber ein Rinoceros oder Nashorn, welche beede Thier in lebens Größe ausgehauen seynd; deren jenes ein gerechtes cornu auff dem Kopff, dieses aber auff der Nas oder Rießl, als an gebührlichen Orthen tragen.

Negst dem geistlichen Kasten stehen die zween Purpurkästen. In deren einem unterschiedliche Stuck von Edelgestein und andrer künstlicher Arbeit mit einem kostbaren Uhrwerk zu finden und auff dem Kasten ein Elephant also zuge-richt, daß er ein Augspurger Maß Wasser austrinken kann; gegenüber ist ein mit guldenen Reiffn eingefasteter Bezuvar (Magenstein) in der Größe eines mitteren Straußen-Ehrs.

Der dritte genandt der blawe Kasten hat lautter Historische, Poetische Contrafaictische von Wax possirte, item von freyer Hand gemachte Kunststück.

Gegenüber aber der Vierte hat viel künstliche sowohl geistliche als weltliche Gemähl auff Kupfer und Holz, auch von Miniatur, neben allerhand Original Contrafait vieler Kayser und Kayserinnen, auch Cavalier und Damasen in- und außer der Osterreichischen Landen.

Der rothe fünffte, wie auch sechste Kasten begreifen allerhand von Marmor künstlich gehawte, wie auch von Eyß und Bley possirte Stuck. Und stehen neben beeden diesen Kästen zween sonderbare Sessel, einer gar zierlich von den Bebeinen desjenigen Elephanten gemacht, welcher zu Wienn an den Graben abgemahlen



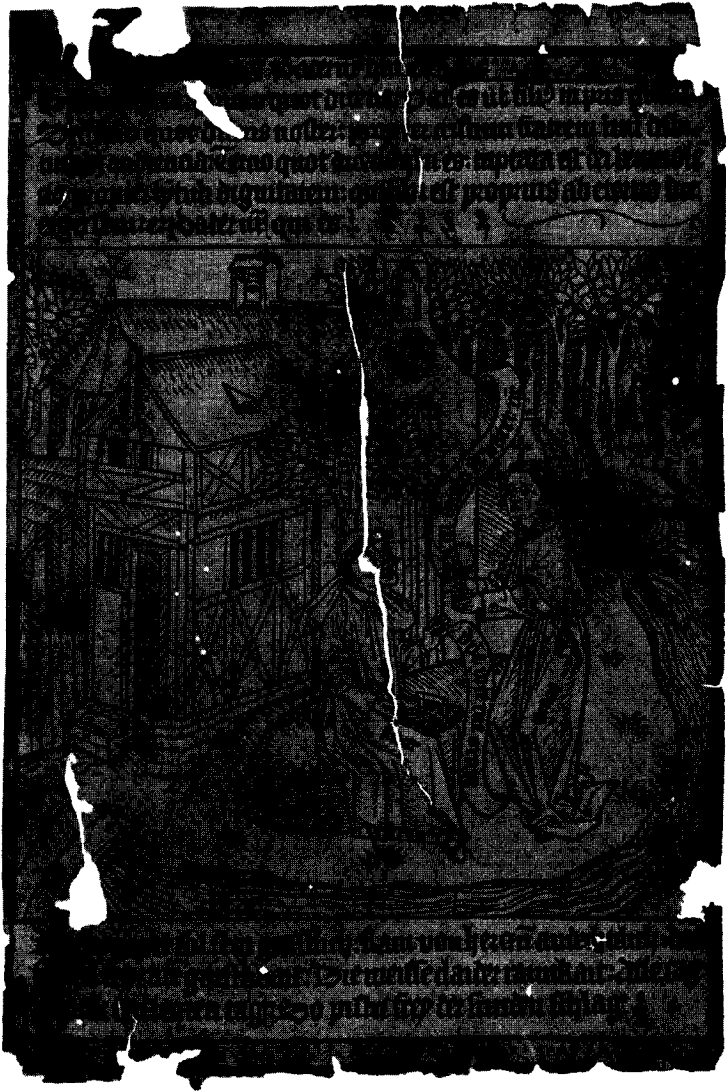
Das älteste „Exlibris“ des Stiftes Kremsmünster des Abtes Erhard Voit mit seinem Wappen und der Jahreszahl 1587. Phot. E. Fritsch, Wels

und Weiland Hochlöblichsten Angedenkens Kayser Maximiliano, Anno 1554 verehret, auch solcher Gestalt in Sitz desselben Sessels mit mehreren Umständen eingeschrieben worden. Auf der anderen Seiten aber stehet ein Sessel von einem großen Hirschgeweih gemacht.

Bei dem ersten Fenster des Eingangs werden in einem verdeckten Tisch der Ehr-Kasten genannt, zur Erkundigung der Natur viel seltzame ausländische Vögel-Ehr, absonderlich aber von zweyen Basilisken aufgeführt. Hinüber aber bei dem anderen Fenster unter vielen unterschiedlichen Abtheilungen allerhand Mineralien von Edelsteinen, Corallen, Gold, Silber, Erz, Queck-Silber, wie dieselbe ihren Ursprung nehmen, auch vielerley Gewächs und anders, was wieder ihr Natur zu Stein worden.

Im Hinterteil dieser Kunstkammer werden in einem schwarz gebeizten Kupferkasten aufbehalten allerhand gestochene fürtreffliche Kupferpläter, wie auch

absonderlich die Wappen fast aller Familien des Adels, gleich fals gar sauber in Kupfer gestochen. Und gleich hinüber in einem mit schwarze Sammet und ver-

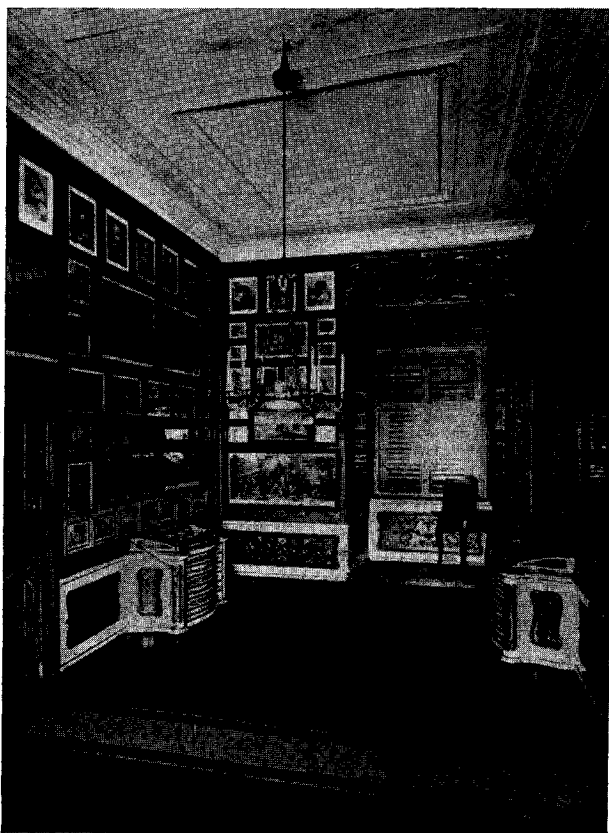


Aus der Kremsmünsterer Stiftsbibliothek: Einblattdruck aus der Blockdruckfolge des „Exercitium super Pater noster“. Unifum.

Phot. E. Fritsch, Weis

gulbten Blumen gezierten Kästen vielerley seltene Kleidungen frembder Nationen, item allerley Türkische Karitäten.

Gleich ob demselben Eingang ist das Jüngste Gericht Michaelis Angeli: Zu denen Seiten aber die Karitäten derjenigen Thür, die sich theils auf der Erden, mehrentheils aber in der Luft aufhalten; Darbey ein junger Basilisk und etliche Paradeiß-Vögel, darunter hängt ein runder großer Spiegel, welcher die völlige Kunsstkammer schön repräsentirt. Hingegen auff der anderen Seiten seynd zu er-



Stift Kremsmünster, Kupferstich-Kabinett der Sommerabtei mit
Kokoto-Schnitzereien von Kemele; errichtet unter Abt Grenbert III.
Meyer um 1780. Phot. Dr. Th. Dorn

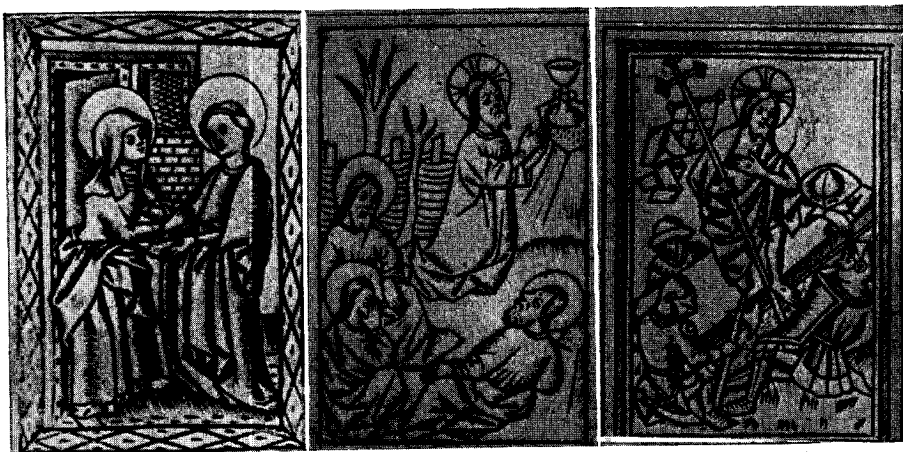
sehen etliche Karitäten der Erden und des Meers, auch unter denselben von einer ungeheuren großen Schildkröten die obere und untere Schalen.“

Besichtigen wir nun heute das Kremsmünsterer Kunst- und Antiquitätenkabinett, so fällt uns sofort die große Ähnlichkeit dieser kleinen, aber zierlichen Sammlung mit der alten *Windhaager Wunderkammer* auf in bezug auf Anordnung, Aufstellung und Inhalt der Schaukästen. Noch mehr kommt uns die Ausgestaltung einer Wunderkammer zum Bewußtsein, wenn wir die altertüm-

liche Beschreibung lesen, die uns P. Laurenz Doberschitz um das Jahr 1770 in seiner „Detail-Beschreibung“ der Sammlungen gibt.

Unter den „Skulpturen“, die zum größten Teil aus der Zeit des Abtes Erenbert Schrevogl herkommen, führt er an:

Einen Kasten mit Elfenbein-Arbeiten, darunter feine Werke der Kunstschneiderei, drehbare Kronleuchter, winzige Spinnrädchen, das berühmte Uhrblatt mit der Reise des Menschen durch die Ewigkeit. Ferner kunstreiche Holzschnitzereien, darunter die köstlichen Stücke aus der biblischen Geschichte, die 1685 von Vogelhund in Linz gekauft wurden.



Frühe Kupferstiche eines niederrheinischen Meisters nach Art der „Niellen“, circa 1460.
 Die Heimsuchung. Das Gebet am Ölberg. Die Auferstehung.
 Aus dem Kremsmünsterer Beutelbuch. Phot. D. Binderberger

In anderen Kästen Metallarbeiten aus Gold und Silber, Becher aus Straußenei und Kokosnüssen, ein silberner „Rhipfferling“ in getriebener Arbeit. Ferner Steinarbeiten, wie Florentiner Mosaikbilder, venezianische Kunstgläser, Rosenkränze und Ketten, Bildnisse und Statuetten aus Bernstein, Achat, Lapis, Lazuli, Alabaster und Korallen.

Unter den zoologischen Raritäten begegnen uns „seltsame Meer- und Erdgewächse“, Schnecken und Muscheln, die nach Scheuchzer und Gessner geordnet sind, eine Sammlung von Nestern und Eiern, unter denen auch die von Basilisken erwähnt werden.

Unter den Seltsamkeiten und Kuriositäten, die noch eine Hauptrolle bei der Aufstellung spielen, wie Mißgeburten und abnorme Gewächse, Magenflugeln, Hörner und Zähne von merkwürdigen Seetieren, darunter ein „Riesenzahn“ (Backenzahn des Elephas primigenius) und „Drachentöpfe“ (Ursus spelaeus), die im hiesigen Steinbruch 1722 gefunden wurden.

Auch der „Elephanten-Sessel“ aus dem Jahre 1554 mit dem Wappen des Wiener Bürgermeisters Huetstoder wird von Doberschitz ausdrücklich erwähnt, er ist offenbar bald nach der Zerstörung des Windhaager Schlosses in die Kremsmünsterer Sammlungen gekommen.

So zeigt die Geschichte und Anlage der Kremsmünsterer Sammlungen bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts durchaus den Charakter der alten Wunderkammern, wie sie an den Höfen der Fürsten und in den Schlössern der Adeligen beliebt wurden, sie waren damals untergebracht in Räumen des Konventes, in der Sakristei, in der Privatwohnung der Äbte, in den Repräsentationsräumen der Prälatur, im ersten Stock, wo sich jetzt die Sommerabtei und im zweiten Stock, wo sich die Bildergalerie befindet.

Nach dem Abschluß der Umbauten des Stiftes unter Alexander Straßer trat mit dem Ende der Barockzeit ein großer Umschwung im geistigen Leben unseres Stiftes ein, man wandte sich wieder mehr gelehrten Forschungen und der Ausgestaltung der Studienanstalten zu. Diese Bestrebungen finden sofort mit dem Regierungsantritt des allseits hochgeschätzten Abtes Alexander Firlmiller (1731—1759) nach außen hin sichtbaren Ausdruck durch die Gründung der k. k. Adeligen Akademie und die Erbauung der Sternwarte. Damit eröffnet sich für die Geschichte unserer Sammlungen ein neuer, wichtiger Abschnitt.

Von der mathematischen Stube zum „Mathematischen Turm“.

Die Kremsmünsterer Sternwarte als Universal- Museum.

Zur Förderung der mathematisch-physikalischen Studien ließ der verdienstvolle Abt Alexander Firlmiller das alte „Rekreatorium“, das sich im ersten Stock des gegenwärtigen Klerikatstraktes oberhalb der Archivräume befand, zu einer „Mathematischen Stube“ ausbauen und mit prachtvollen Kästen einrichten. Dorthin kamen nun alle geometrischen und astronomischen Instrumente, Kunstuhren und Modelle, die zahlreichen physikalischen Apparate zum Studium und Unterricht, die von Professor P. Eugen Dobler zweckmäßig aufgestellt wurden.

Doch war die Einrichtung dieser „Mathematischen Stube“, in der auch die Münzensammlung untergebracht war, nur eine provisorische, da der rastlos tätige Abt bereits den Bau einer mächtigen Sternwarte im Stillen vorbereitete, welcher

Plan überraschend schnell zur Ausführung kam, da bereits am Ende seiner erfolgreichen Regierung, der hohe stattliche Bau, als künftiges Wahrzeichen des Stiftes vollendet dastand im Jahre 1758.

Schon im Bauplan des bayrischen Benediktiners *Anselm Desing*, wie in der Bauinschrift auf der Vorderseite: „Ad gloriam Altissimi, Bonarumque Disciplinarum ornamentum hanc speculam posuit Alexander III.“, ist der Gedanke ausgedrückt, daß der neue Bau nicht nur zur Beobachtung des Sternenhimmels, sondern zur Zierde und Förderung der Gesamtwissenschaften im Sinne einer „Universitas scientiarum“ dienen sollte.

Der leitende Grundgedanke, daß die neue Sternwarte ein Heim sämtlicher wissenschaftlicher Fächer, also eine Art Universal-Museum werden sollte, findet auch in der Form des Baues seinen sichtbaren Ausdruck, denn Desing wollte ausdrücklich der Sternwarte nicht die Form eines Turmes, sondern eines hohen Palastes geben, „Non turris sed alti palatii formam prae se fert haec aedes“. In neuester Zeit hat man auch eine Tatsache bemerkt, die sofort von der Welpresse aufgegriffen wurde, daß die Kremsmünsterer Sternwarte aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts das erste ständig bewohnte „Hochhaus“ der Welt vorstelle, da es in seinen unteren Geschossen tatsächlich ständig von einem Diener, einem Mechaniker und den Astronomen bewohnt wurde.

Hier haben wir uns nur mit dem „Mathematischen Turm“, wie er von der Bevölkerung im Anschlusse an die alte Tradition noch immer genannt wird, nur als Heim der verschiedenen Stiftsammlungen zu befassen.

Abt *Alexander Fuxmiller* überlebte die Vollendung des Baues seiner Lieblingschöpfung nicht lange, da er bereits am 21. Jänner 1759 starb, aber sein Nachfolger *Berthold Vogl* (1759—1771) setzte mit unermüdlichem Eifer und großer Tatkraft das begonnene Werk fort. Gleich nach Austrocknung des Mauerwerks wurden die großen Säle mit Marmorpflaster, Stukko-Plafonds und Holztafelwerk versehen und in zwei Jahren eine prächtige und praktische Einrichtung für alle Räume geschaffen, sodaß bereits im November 1761 die Instrumente aus der mathematischen Stube, wie die Sammlungsobjekte aus dem Konvent und der Abtei in den neuen Bau übertragen werden konnten.

Mit großer Freude und wissenschaftlicher Begeisterung begann man im Frühjahr 1762 die systematische Aufstellung der astronomischen und physikalischen Instrumente, wie der Naturalien und Kunstgegenstände, an welcher mehrere gelehrte Professoren und sachkundige Diener das ganze Jahr hindurch eifrig arbeiteten.

Für die Musealgeschichte und Entwicklung des Sammelwesens ist der Vorbericht des fleißigen Chronisten *Laurenz Döberschitz* zum Entwurf der Sammlungs-Ordnung von großem Interesse, weil es tatsächlich nur wenige

Universal-Museen gab, die auch Mathematik, Physik und Astronomie in den Bereich ihrer Sammeltätigkeit einbezogen. Er schreibt in seiner „Specula Cremifanensis“ pag. 23: Natur, Wissenschaft und Kunst sind es eigentlich, welche die Ehre, Allmacht und Weisheit Gottes aller Orten verkündigen. Alles, was in der Welt von den Menschen Schönes kann gezeigt werden, hollet von dieser dreysachen Quelle ihren Ursprung her. Jene Dinge also, so dieser mathematische Thurm in sich verschlossen hält, können um eine Ordnung zu halten am besten in drey Classen oder Absätzen eingetheilet werden, nämlich in die „Naturalia“, „Scientifica“ und „Artefacta“.

Entwurf oder Einteilung der in dem mathematischen Thurme befindlichen Sachen.

Erster Absatz: Naturalia.

- | | |
|-----------------|---------------|
| 1. Vogelnester. | 4. Abortiva. |
| 2. Botanica. | 5. Conchylia. |
| 3. Petrefacta. | 6. Mineralia. |

Zweyter Absatz: Scientifica.

- | | |
|------------------|-----------------|
| 1. Geometrica. | 6. Aerometrica. |
| 2. Gnomonica. | 7. Optica. |
| 3. Mechanica. | 8. Electrica. |
| 4. Hydrostatica. | 9. Astronomica. |
| 5. Hydraulica. | |

Dritter Absatz: Artefacta.

1. Opera eburnea. (Elfenbein-Arbeiten.)
2. Opera sculptilia. (Holzschnitzereien.)
3. Opera vitrea. (Glasarbeiten.)
4. Miscellanea. (Kunstwerke aus verschiedenem Material.)
5. Conclave Turcicum. (Türkisches Kriegsgezeug.)
6. Monetaria. (Münzensammlung.)
7. Collectio tabularum pictarum. (Bildergalerie.)
8. Bibliotheca Observatorii. (Astronomische Bibliothek.)

Im großen und ganzen findet sich die Einteilung der Innenräume, die der weit in die Zukunft blickende Bauherr mit kluger Umsicht bestimmte, noch heute beibehalten. In den unteren Geschossen befinden sich die geologischen, paläontologischen und andere naturwissenschaftliche Sammlungen, im zweiten Stock das physikalische, im dritten das mineralogische Kabinett; der hohe Saal des vierten Stockes mit dem fein ausgeführten Stucko-Plafond bildete durch hundert Jahre die Bildergalerie, seit dem letzten Jubiläumsjahr 1877 enthält er die zoologische Sammlung der Säugetiere und Vögel. Das fünfte niedere Geschos war ursprünglich für die Altertümer und Kuriositäten bestimmt, es enthielt ein zur elliptischen

Beugung der Schallwellen geeignetes Sprachgewölbe, Tafelgemälde, in den Fenstern der Hofgartenseite eingesetzte gotische Glasmalereien, zahlreiche Gefäße und Waffen, alte Trachten und Werkzeuge in bedeutender Menge, die aber um 1800 zur Einrichtung des neu angelegten Ritterschlosses Laxenburg bei Wien abgegeben wurden.

Der hohe Raum des sechsten Stockwerkes bildete den ursprünglichen Beobachtungssaal, dient aber jetzt zu magnetischen Beobachtungen und zeigt uns mit seinen mächtigen Mauerquadranten und Mittagskreisen, den alten Teleskopen und Sextanten, ein vorzügliches Beispiel eines astronomischen Museums.

Die astronomischen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen und Apparate der höchsten Geschoße und Terrassen betreffen uns hier nicht, wir haben aus der angeführten Einteilung ersehen, daß der „Mathematische Turm“, das Wahrzeichen Kremsmünsters, vom Anbeginn bis heute ein Universalmuseum der Natur, der Kunst und der Altertumskunde war und der Grundgedanke seines gelehrten und frommen Bauherrn noch heute fortlebt.

Zur Geschichte der stiftlichen Gemäldegalerie.

Die Kremsmünsterer Gemäldegalerie, die mit dem Kunstkabinett jetzt im zweiten Stockwerk des alten Abteitракtes untergebracht ist, gehört sowohl in bezug auf die Zahl, wie auf den künstlerischen Wert einer bedeutenden Zahl der Gemälde zu den hervorragenden Sammlungen unseres Heimatlandes. In den fünf Sälen der Galerie selbst sind 478 Gemälde ausgestellt, dazu kommen aber noch die 120 sehr beachtenswerten Bilder der Sommerabtei, sowie die minder wertvollen 180 Bilder der großen Vorhalle.

Für die Periode der Barockmalerei sind aber außerdem noch von hohem Interesse die mächtigen Altarblätter unserer herrlichen Abteikirche, sowie schöne Proben alter, heimischer Porträtkunst, die wir an zahlreichen Bildnissen unserer Äbte, die bis ins sechzehnte Jahrhundert hinaufreichen und an den 244 zierlichen Kokon-Porträts der adeligen Zöglinge unserer Akademie in der Sternwarte bewundern können. Dazu kommen auch noch viele Ölbilder und graphische Kunstwerke, welche die Wände der Abteiräume, des Gasttraktes, des Konviktes und der Kapitularenzimmer im Konvente zieren, im ganzen ein stattlicher Kunstschatz von heimischem und vaterländischem Gepräge, auf den unser altes Haus mit Recht stolz sein kann.

Das Entstehen und allmähliche Anwachsen dieses reichen Bilderschazes läßt sich an Hand der Hauschronik, alter Tagebücher und der Kammereirechnungen recht gut und ziemlich weit zurückverfolgen.

Den Ausgangspunkt des Kunstinteresses unserer Vorfahren bildeten zweifellos die ehrwürdigen Evangelistenbilder im Codex Millenarius, die prächtigen Miniaturen der alten Schreibschule im dreizehnten Jahrhundert, sowie Fresken an den Wänden der Kirche und des alten Kreuzganges, von denen sich noch Spuren in der Rundung der Apsis unter dem Dach, Engelsköpfe mit rotem Haar und grün-blauen Flügeln erhalten haben.

Auf die Entwicklung des religiösen Bilderschmuckes aus den Hausaltären und den Andachtsbildern der Abteikapelle und in den Prälaturräumen haben wir bereits hingewiesen.

Der reiche Bilderschmuck unserer Abtei wird schon im elften Jahrhundert unter Abt Alram vom Biographen Altmanns („rerum gestarum oculatus testis“) rühmend erwähnt: „Is locus (Cremifanum) per Adalramum tanta religione et honestate est immutatus, ut ceteris abbatiiis aedificiis, libris, picturis et aliis ornamentis sit praelatus.“

Unter Wolfgang Widmar wird bereits das Fundationsgemälde erwähnt, das er 1494 für die Südwand der Kirche herstellen ließ: „In meridionali pariete fecit pingi totam historiam foundationis.“

Aus den Kammereirechnungen, die sich seit Beginn des sechzehnten Jahrhunderts erhalten haben, wollen wir nur der Form halber einige auf Bilder bezügliche Eintragungen ausheben.

„1516: Maister Wolfgang, Maler aus Linz, hat uns geben zwo große scheyben pildwerch, item Maister Wolfgang hat selber hie gearbeitet ein wochen.“
„1564, 9. May: Dem Maler von Linz umb vier Wappen geben 2 taller, umb 2 schöne gemalte Zuecher Fritz Carln Maller zalt 11 taller 2 S. — 8. Aug. dem Petern Lynz umb das Gemalt Hirschthürn mit Lichtern 3 fl. — 1572. Den 24. May dem Franzen Maler seine gaunze Jarsbestallung gar auszalt, 6 fl.“

Dieser genannte Franz Schmidt war als Hofmaler des Abtes Erhard Voit (1571—1588) bereits mit einem Jahresgehalt angestellt, er führte die Porträt-Tafel der Abte aus, die jetzt noch im zweiten Stock des Konventganges hängt.

Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts muß das Malergewerbe im Traungau in voller Blüte gestanden sein, denn es werden uns wiederholt Malergefellen aus der Umgebung genannt, 1578 ein Maler aus Gleinckh, 1580 ein Maler Hans, 1581 Christoph Bögele, der Wochenlohn bezog, 1583 Maister Matheuß Hoffstetter, Burger und Maler zu Steyr, wo auch Hanns Prambhaß wirkte, 1589 Partlme (Bartholomäus) Federl aus Linz, 1590 Abraham Herz zu Wels, Veit Plaitcher in Linz.

Handwerk und Kunst waren damals unzertrennlich verbunden und es berührt uns jetzt sonderbar, daß auch in kleinen Flecken und Dörfern, wie Kremsegg, Pfarrkirchen, Wartberg, Neuhofen Maler mit ihren Familien und Gesellen

bestehen konnten. Die Posten der Hausmeister in den Kremsmünsterer Stiftshäusern in Linz und Wels waren ständig mit Familien besetzt, in denen das Malergewerbe erblich war.

Für die Entwicklung einer eigentlichen Bildersammlung haben wir drei Perioden zu unterscheiden:

1. Die Privatsammlung der Äbte bis 1760.
2. Die Aufstellung der Bildersammlung in der Sternwarte 1760—1860.
3. Die neue Bildergalerie in den gegenwärtigen Räumen seit 1860, bezw. 1877.

Die Hauptbestände der Galerie rühren aus der Zeit des großen Abtes *Erenbert Schreyogl* vom Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts her, der in geradezu fürstlicher Weise alljährlich um große Summen Gemälde ankaufte und bekannte Maler, wie talentierte junge Leute in den Sold des Stiftes anstellte zur Ausführung von Freskomalereien und Tafelbildern.

So verpflichtete sich der englische Maler *Francis Hamilton*, der 1691 mit seiner ganzen Familie nach Kremsmünster gekommen war, gegen Wohnung und volle Verpflegung mit einem Jahresgehalt von 300 fl. im Dienste des Stiftes zu arbeiten, ebenso in ähnlicher Weise der bekannte Künstler *Antonio Galliard*; den jungen talentierten Wiener Maler *Georg Eglauer* ließ er sogar mit beträchtlichen Kosten in Venedig ausbilden. Von den Händlern aus Linz, Augsburg und Wien, die dem kunstliebenden Abte alljährlich um bedeutende Summen Bilder lieferten, sind besonders die bekannten Antwerpener und Wiener Kunsthändler *Alessandro* und *Marco Forchondt* zu erwähnen.

Von der Anordnung der Gemälde im großen Prachtsaal des vierten Stockes der Sternwarte haben sich noch Pläne im Archiv erhalten.

Die Bilder wurden dem Stilgefühl der Barockzeit entsprechend, nach rein dekorativen Gesichtspunkten nach Größe und Format verteilt und so der Gesamtwirkung des hohen, lichten Raumes untergeordnet; zur rhythmischen Gliederung der Wände und imposanten Gesamtwirkung trugen auch die glänzenden Goldrahmen mit den zierlich geschwungenen, reich geschnitzten Bekrönungen wesentlich bei. So zeigte die alte Sternwarte-Galerie den Prachttyp der Barock-Bildersammlungen, wie er in der kaiserlichen Galerie der alten Stallburg festlich zur Geltung kam und jetzt noch im Schwarzenberg-Palais bewundert werden kann.

Auch bei uns hat sich diese Art der dekorativen Bilderaufstellung im eleganten Empfangsalon der Sommerabtei erhalten, wo auch die Gemälde, vom Fußboden bis zur Decke in Holzspalieren hängend, nur zur Erhöhung der Raumwirkung dienen.

Um die Aufstellung und Einteilung der alten Gemäldesammlung machte

sich besonders der gelehrte Professor und Bibliothekar P. Silvester Langhander verdient, der als Nestor unter den Professoren der Adelligen Akademie und als Stiftskenior im Jahre 1795 gestorben ist.

Die Kupferstich- und Exlibris-Sammlung.

Die Anregung zu einer Sammlung von Meisterwerken der graphischen Künste ging in unserem Stifte sicherlich von den Einblatt-Drucken und Holzschnitten aus, wie sie in alten Manuskripten und Wiegendrucken zu sehen waren oder in spätere Andachts- und Chorbücher zum Schmucke eingeklebt wurden.

So verdient eine besondere Erwähnung das Unikum eines Einblattdruckes aus der Blockdruckfolge des „Exercitium super Pater noster“, sowie die einzig artigen Miello-Drucke, die unserem Beutelbuche zur Illustration eingeklebt sind.

Im sechzehnten Jahrhundert wurde es Sitte, Landkarten und Stadtpläne, Bauaufrisse und Porträts in den Hallen und Gängen der Stifte und Schlösser zum Schmuck der Wände anzubringen. So verwendet man auch bei uns die kostbaren Blätter berühmter Künstler zur Ausschmückung der Repräsentationsräume, wovon wir im zierlichen Kupferstichkabinet der Sommerabtei noch ein schönes Beispiel haben. Da finden wir alle vier Wände von oben bis unten rund um die Fenster und Türen mit alten Holzschnitten und wertvollen Kupferstichen ausgekleidet, was für die Betrachtung der feinen Druckwerke wohl nicht praktisch ist, aber durch die milde Tönung der vielen Rahmen in Grün und Gold eine recht harmonische und elegante Wirkung hervorbringt. Erwähnen wir nur die sechs großen Stiche der Alexanderschlachten nach Le Brun von den französischen Meistern Gérard, Audran und Edelinck, die zwölf Apostel und Porträts von Marco Pitteri, die acht Holzschnitte aus der großen Passion von Dürer treffliche Arbeiten von Aldegrever, Sadeler und Sandrart; von den Stiftskapitularen zeichnete sich auf dem Gebiete der graphischen Künste aus P. Idephons Schnepf durch schwungvolle Federzeichnungen und P. Wolfgang Danner durch musterhafte kalligraphische Arbeiten.

Um Einteilung nach Schulen, Katalogisierung und Anordnung in Kästen der Kupferstichsammlung, die mehrere tausend Blätter von Holzschnitten, Kupferstichen, Lithographien, Farbendruck und neueren Reproduktionen umfaßt, bemühte sich besonders der Stiftsprior P. Wsinttho Söllner, der selbst zahlreiche wertvolle Kunstblätter erwarb.

Erst in jüngster Zeit um 1890 hat der unermüdete Stiftsbibliothekar P. Hugo Schmid, der zeitlebens ein rastloser Sammler war, dem Kupferstich-

kabinett noch eine ahnsehnliche *Exlibris*-Sammlung hinzugefügt, die über 5000 Stück mit zahlreichen wertvollen Stichen umfaßt.

Die allgemeine, seit 400 Jahren in Deutschland übliche Sitte, seinen Bücherbesitz durch eigene, kunstvoll ausgeführte Buch- oder Bibliothekszeichen zu sichern und zu zieren, hat auch in unserer Stiftsbibliothek frühzeitig Eingang gefunden.

Unser ältestes *Exlibris*, das von dem Begründer der Bücherei *Erhard Voit* stammt, zeigt in schöner Holzschnittarbeit das vierteilige Stiftswappen mit der Inschrift: „*Erhardus Voit, Dei gratia huius monasterii Abbas ac Bibliothecae huius auctor et fundator amplissimus.*“ MDLXXXVII.

Sehr viele unserer alten, soliden Bibliotheksbände, die von dem tüchtigen Laienbruder *Thomas Richter* im achtzehnten Jahrhundert nach Tausenden ausgeführt wurden, tragen auch das auf dem äußeren Deckel in Gold eingepreßte *Super-Exlibris*, das Außen-Bibliothekszeichen mit dem Wappen und Initialen des Abtes, unter dem das Werk angeschafft wurde.

Bekanntlich hat der hohe künstlerische Gehalt verbunden mit den zeit- und sittengeschichtlichen Hinweisen die *Exlibris*, besonders älterer Herkunft zum gesuchten Sammelgegenstand gemacht.

Heutzutage würde man es wohl nicht mehr verantworten können, ein altes Bibliothekswerk seines Besitzerzeichens und zeitgerechten Wappenschmuckes zu berauben, um das kleine Kunstwerk dann als loses Blättchen in eine Sammlung zu legen.

Die stiftliche Münzensammlung.

Die Lust und Freude am Münzensammeln, wie das Interesse für die Wissenschaft der Numismatik erreichte in unseren Landen seine Hochblüte in der Theresianischen Zeit, wie uns die vielen gelehrten Münzwerke beweisen, die in unserer Stiftsbibliothek aus dem achtzehnten Jahrhundert vorliegen. Jeder größere Herrschaftsbesitzer hatte seinen Münzkasten, dessen goldene und silberne Raritäten mit Stolz den Besuchern vorgezeigt und mit gründlicher, numismatischer Belesenheit erklärt wurden.

Bei der Hochblüte der klassischen Wissenschaften in damaliger Zeit und der Begeisterung für römische Altertümer und lateinische Inschriften, hatte wohl die Numismatik für die gebildete Welt eine ganz andere Bedeutung als heutzutage, wo man im Getriebe des modernen Lebens zu einer so speziellen Fachwissenschaft die Zeit nicht mehr auftreiben konnte.

So hatte auch die *Windhager Herrschaft* ihren „schwarz ge-
beizten und mit verguldeten Zierarten geschmückten Münz-Kasten mit 600 Schub-

laden, deren jede widerumben seine absonderlichen Loculamenta und Absatz hat, alle mit unterschiedlichen Sorten alter und neuer Münz in schöner Ordnung erfüllt. Als anfangs seynd die Hebraeische darunter auch Silberling, umb welche Christus der Herr verkaufft worden. Auff diese folgt die Münz der vier Monarchien der Welt, als dann kombt die Münz von Romulo und hernach volgender Republica Romana bis auff den Julium Caesarem und alle folgende Römische Kayser, bis auff jetzt Glorwürdigst Regierende Kayserl. Majestätt Leopoldum. Item aller Königreich und Fürstentümer Europae, auch variarum Rerum publicarum, freyer Ständ und Stätten, ja sogar Türkische und dergleichen Heydnische Münz von allerhand Sorten“.

Mit dieser kuriosen Beschreibung der „Topographia Windhagiana“ ist auch der Inhalt unserer Münzensammlung der Hauptsache nach charakterisiert, die in drei großen Kästen die antike Sammlung mit 1700 Stück, die Thaler-Sammlung mit 3200 Stück und die Silbergroßchen-Sammlung mit rund 2000 Stück umfaßt.

Die Grundlage dieser ansehnlichen numismatischen Sammlung bildete das Erbe des Kapitularen P. Gabriel Fauconet, der 1669 in Wien als Sohn eines angesehenen Bürgers und Rathsherrn geboren wurde. Die Sammlung wurde sofort nach Erwerb von Abt Schreyvogel durch Ankauf von Medaillen aus Engelszell vermehrt, zuerst in der Mathematischen Stube, dann in der Sternwarte aufgestellt und in bezug auf den antiken Teil von P. Laurenz Döberisch eingehend beschrieben. Abt Erenbert Meyer um 1780 und später Abt Thomas Mitterndorfer um 1842 ließen schöne, harte Münzkästen mit Wappen anfertigen und die Sammlung in einem gesicherten Raume der Abtei aufstellen. Die neueren Kataloge wurden für die römische Sammlung von P. Theoderich Hagn, dem nachmaligen Abte von Lambach, für die Thaler-Sammlung von Professor P. Matthias Furlinger angelegt.

Die Waffenkammer des Stiftes.

Auch wenn wir die Beschreibung der „Windhager Rüst-Cammer“ durchlesen, glauben wir die Kremsmünsterische Waffenkammer vor Augen zu haben.

„In der Rüst-Cammer finden sich folgende Armaturen; sieben Eiserne Feld-Stückl mit ihren angehörigen Laveten neben angehörigen Ruhl-Mödl. Mitten seynd vier abgetheilte Stelln aufgericht, auff welchen eine ziemlich Anzahl Musketen ordentlich liegen mit denen darzu gehörigen Gabln, Panteliern und Luntten; ob denselben die Picken, ferners aus Harnisch formirte und in eine lebhaftige Ordnung

gestellte ganze Manns-Staturen mit Casqueten, Stich-Helmen, Hellebarten und Partisanen; eine namhafte Anzahl Scheiben-Röhr, theils mit Hellsfenbein und Silber zierlich eingelegten Schächten. Item Corbier, Flinten, Schredt- und Pürst-Biren, ein zimliche Anzahl Pistollen theils mit doppelten Läuften und Zerzerol. Unterschiedliche schöne Degen mit Spannischen Klingen und verguldeten Gefäßen, item Stilleth und viel gemeine Hieb und Stoß-Degen. Etliche große Schlacht-Schwerter und Wöhrgehäng, item ein zimliche Anzahl Schützen-Röckl, rote, gelbe und grüne mit dem weißen Burgundischen Kreuz. Ferner Türkische Bögen, Pfeil, Röcher, Pulver-Glaschen, Spanner, Panzer, Pollester, Turnier-Schild und Feuer-



Die Waffenkammer des Stiftes Kremsmünster umfaßt 360 Nummern.

Phot. Dr. F. Kochhart, Wels

Sprützen. Allerhand Gewöhr, welche die Bauern in denen Ober-Enserische Rebellionen gebraucht, Pech-Tränk, Feld-Spiel als Trummel und Pfeiffen, Feld- oder Kriegsfahnen.

Stück für Stück, fast in derselben Anordnung treffen wir die nämlichen Gegenstände der alten Kriegsführung in der Waffenkammer unseres Stiftes, die vor einem Menschenalter von einem Fachmann auf dem Gebiete der Waffenkunde Dr. O t m a r B a r o n P o t i e r systematisch geordnet wurde und heute 360 Nummern umfaßt.

Als Begründer einer eigenen Waffenkammer ist Abt G r e g o r L e c h n e r anzusehen, der durch die Bauernaufstände, Hussiten-Einfälle und Türkengefahr genötigt wurde, das ganze Stift in eine Festung zu verwandeln und dazu an der

Stelle der jetzigen Bierschenke den überaus massiven Reckturm erbaute, der die Gefängnisse und Küstkammer barg.

In dem gefährlichen Jahr 1683, wurde die Waffenkammer von Abt Erenbert Schreyogl, der sich 20 Schützen hielt und 300 Söldner anwarb zur Verteidigung des Stiftes gegen einen Einfall der Türken, erneuert und bedeutend vermehrt; nach dem Abzug der Feinde von Wien bereicherte Abt Erenbert unsere Waffenkammer durch umfangreiche Ankäufe aus der unermesslichen Türkenbeute.

Die ansehnliche Waffensammlung, die sehr seltene und für die historische Waffenkunde wertvolle Objekte enthielt und nahezu hundert Jahre im fünften Stockwerk der Sternwarte aufgestellt war, erfuhr im Jahre 1801 eine beträchtliche Verringerung, da zur Ausstattung und Einrichtung, der auf einer Leichinsel von Larenburg neugeschaffenen Franzensburg viele Waffen und alte Kunstgegenstände abgegeben wurden.

Aus einem ähnlichen Grunde ist auch die Sammlung alter Musikinstrumente nicht mehr bedeutend, da im Jahre 1836 als Beisteuer für das neu gegründete Landesmuseum Francisco-Carolinum in Linz, die meisten alten Saiten- und Blasinstrumente aus dem siebzehnten Jahrhundert, dorthin abgegeben wurden.

Die jüngsten Vermehrungen der stiftlichen Sammlungen.

Zur Aufstellung der Dosen Sammlung und Einsetzung gotischer Glasfenster.

Trotz der Wirtschaftskrise und der Notlage des Stiftes, die sogar zum Verkauf einiger Kunstobjekte führte, konnten doch auch in den letzten Jahren die stiftlichen Sammlungen noch vermehrt werden durch die Aufstellung einer Dosen Sammlung im Jahre 1935 und die Einsetzung der alten Gemäldefenster, die als Reste kirchlicher Glasmalerei noch vorhanden waren, in den letzten zwei Jahren.

Aus den Nachlässen verstorbener Stiftsmitglieder hatten sich seit der Biedermeierzeit in den Räumen des Konventes und der Abtei zahlreiche Tabakdosen angesammelt, die nun vereinigt und in zwei großen Vitrinen des Kunstkabinettes ausgestellt sind. Unter den 222 Stücken der Sammlung finden sich wahre Prachtstücke von Kupferemailboxen mit zierlichen Miniaturbildern, über 70 Gold- und

Silberdosen, zahlreiche aus Schildpatt, Perlmutter, Elfenbein und Horn. Für die heimische Kunst sind besonders die vom Linzer Meister J o s e f K i n t um 1860 geschnittenen Holzboxen zu nennen, die in reliefartiger Kleinskulptur von unglaublicher Feinheit Ansichten des Stiftes, die Gründungssage, Gebirgsjagden, bäuerliche Genreszenen darstellen. So bietet im ganzen die zierliche Sammlung, die neben den Fenstern in guter Beleuchtung aufgestellt ist, schöne Proben einer interessanten Kleinkunst, die alle Stilproben seit zwei Jahrhunderten umfaßt und abspiegelt.

Von kunstverständigen Besuchern unserer Sammlungen wurde wiederholt nach Resten alter Glasmalerei gefragt, da nach Berichten alter Chronisten und Angaben der Kunstdliteratur das Stift Kremsmünster seit 1300, wie auf dem Gebiete der Miniaturmalerei durch seine Schreibschule, so auch in der Kunst der Glasmalerei führend gewesen sei.

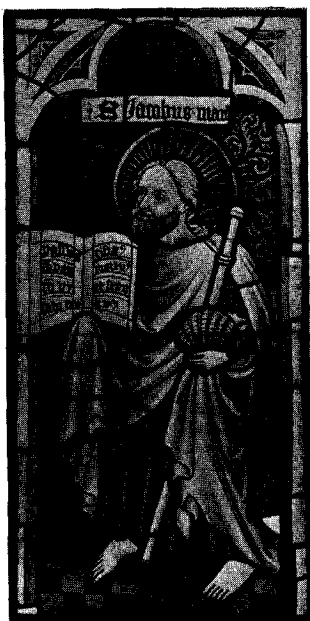
Tatsächlich waren zahlreiche Reste dieser mittelalterlichen Kunst aus Zillertalkirchen und in der Josephinischen Zeit aufgehobenen Kapellen vorhanden, einige waren in der alten Antikentkammer der Sternwarte, andere in einem Gange der Prälatur angebracht, aber bei Umgestaltung der Abteiräume und Übertragung der Bildergalerie aus der Sternwarte, mit der noch unter Abt Thomas vor 1860 begonnen wurde, brach man aus Unverstand und Gleichgültigkeit für alte heimische Kunst die gotischen Scheiben aus den Rahmen und Verbleiungen heraus und stellte sie in einem Magazinraum zu altem Gerümpel, wo sie durch mehr als sechzig Jahre unbeachtet liegen blieben. Glücklicherweise haben sich mehr als zwanzig Buntfenster, abgesehen von kleineren Sprüngen und Lücken, ziemlich gut erhalten und wurden ohne Veränderung und Zutat von einem heimischen Meister in alte Buzenscheiben und Antikglas gefaßt, durch Randverbleiung und Sturmsangen gesichert in die Fenster des altdeutschen Kabinetts und der Vorhalle eingesetzt, wo sie eine erfreuliche Zierde der Sammlungen bilden und nach langer Verborgenheit nun der allgemeinen Besichtigung zugänglich sind.

Sie umfassen acht Apostelfenster mit gotischen Architekturstücken und Schriftrollen in gotischer Mönchsschrift aus der Zeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts, sechs Bischof-Figuren, einige Heiligengestalten, eine Kreuzigungsgruppe und die „Noli-me-tangere-Darstellung“ (Christus als Gärtner mit Schaufel erscheint der Magdalena).

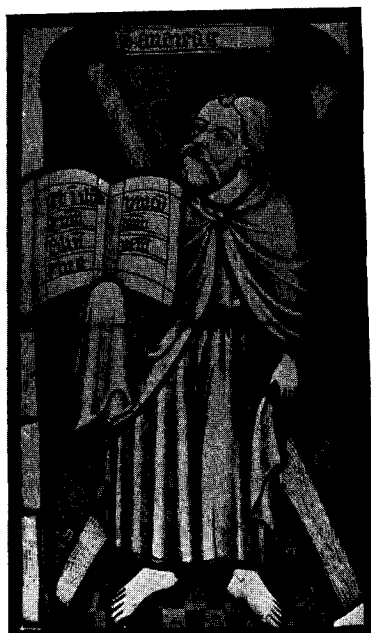
Damit haben die Kunstkennner neben den bekannten „Pesenbacher-Fenstern“ im Antiquitätengang zu St. Florian eine weitere, ansehnliche Reihe von Proben einer alten Kunst, von der sich leider auffallend wenig in unserem Lande erhalten hat.

Anhangsweise erwähnen wir noch eine sehr fleißig zusammengestellte und lehrreiche Privatsammlung, die sich der hochverdiente Gymnasialdirektor, Hofrat P. Sebastian Mayr, während seiner langjährigen Tätigkeit als k. k. Bezirks-Schulinspektor des Bezirkes Kirchdorf aus Sakristeien, Pfarrhöfen und Privathäusern zusammengestellt hat. Es ist dies eine reichhaltige Sammlung von Kirchenpielen,

Gotische Glasgemälde aus dem Altdeutschen Kabinette. Apostelbilder:



St. Jacobus major.



St. Andreas.



St. Simon.



St. Johannes Evangelist.
Phot. Dr. Eugenbauer

die in Hunderten von Mustern und Ausschnitten die Technik und Entwicklung der Spitzenkunst in praktischer Weise veranschaulicht. Der erste Teil dieser wohlgeordneten Sammlung enthält kirchliche Stoffe, Damaste, Brokate und Borten; der zweite Teil die nach Material, Technik und Heimat in Gruppen eingeteilten Kirchenspitzen, die uns in mehr als 800 Nummern die Entwicklung der heimischen Traungauer Kunstfertigkeit vorführt, aber auch von den Klöppelarbeiten des Erz-

Gotische Glasgemälde aus dem Altdeutschen Kabinette. Apostelbilder:



St. Bartholomäus.

Phot. Dr. Eugenbauer

gebirges und den geschmackführenden flandrischen und französischen Werkstätten köstliche Proben gibt.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Sternwarte.

Wie in den Gewölben der Windhaager-Bibliothek neben den Globen und Sextanten auch menschliche Skelette und ausgestopfte erotische Vögel zu sehen waren, so waren auch in der Kremsmünsterer Stiftsbücherei schon 1722 „Drachen-

köpfe" (von Ursus spelaeus) ausgestellt, die man in der nahen Steinbruchhöhle gefunden hatte. Auch im zweiten Salon der Sommerabteilung waren noch unter Abt Erenbert Meyer Mineralien- und Vogelsammlungen aufgestellt, die erst 1803 mit den Sternwarte-Sammlungen vereinigt wurden. Für die Erwerbung von naturhistorischen Gegenständen war schon vor Erbauung der Sternwarte der Hofmeister P. Theodorich Byhers eifrig tätig, der seine Stellung als



St. Anna, selbstdarstellend; auf einem gemauerten Schemel sitzend trägt sie Maria und das Jesuskind auf dem Schoße.



St. Cassian, zuerst Bischof dann Grammatiklehrer in Imola, wo er um 360 von seinen eigenen Schülern mit eisernen Schreibgriffeln grausam erstochen wurde.

Phot. D. Binderberger

Stiftsagent in Wien nach Kräften zu Ankäufen von Büchern und Bildern, von Kunstfachen und Naturalien ausnützte.

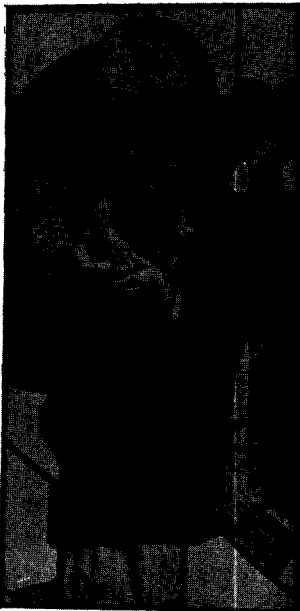
Die eigentliche Begründung aber der heutigen so umfassenden und mit Recht berühmten naturwissenschaftlichen Sammlungen des Stiftes kam man in das Jahr 1760 versetzen, wo der Bau der Sternwarte vollendet war und sämtliche Stiftssammlungen darin vereinigt wurden.

Im großen und ganzen ist der ursprüngliche Aufstellungsplan und die Verteilung der einzelnen Fächer auf besondere Stockwerke noch heute festgehalten, nur erfuhren die Bestände im Laufe der Jahrzehnte eine solche Vermehrung, daß auch der hohe Prachtraum des vierten Stockes, der hundert Jahre lang die Bilder-

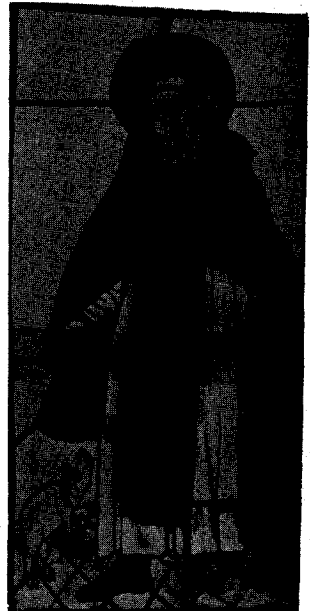
galerie bildete, für die zoologische Sammlung bestimmt wurde, so daß heute die Sternwarte, abgesehen von einer bescheidenen ethnographischen Sammlung nur mehr physikalische, astronomische und naturwissenschaftliche Objekte enthält.

Den Grundbestand des schönen mineralogischen Kabinetts im dritten Stock bildet die alte Linzer „Mineralien und Petrefakten-Sammlung“ des Landesrates Roger von Rutershausen, die 1782 mit nahezu 3000 auserlesenen Stücken von Abt Erenbert Meyer angekauft wurde.

Zwei Glasgemälde aus dem Zeitschriften-Zimmer:



St. Blasius mit Kerze und Buch.



St. Antonius der Einsiedler mit
Block und Schwein.

Phot. Dr. Eugenbauer

P. Erenbert Richter, der hier schon 1788 die ersten Montgolfier-Luftballon-Versuche machte, stellte die Sammlung in den schönen Kästen auf, die jetzt noch das Kabinett zieren, später wurde sie durch P. Basilius Schönberger nach dem System von Mohs wissenschaftlich geordnet. Eine ausgiebige Vermehrung um 2500 Stück erfuhr sie durch ein Vermächtnis des Herrn Josef Freiherrn von Odelga.

Von den zahlreichen Stiftsmitgliedern, die als Freunde der Botanik Herbarien unserer Gegend anlegten, machten sich besonders P. Benno Waller und der universal veranlagte Professor P. Ulrich Hartenschneider verdient. Unter den älteren Beständen ist eine eigenartige „Holzbibliothek“

merkwürdig, die von Nürnberg angekauft und durch P. Alan Hubinger auf 120 Exemplare „Holzpflanzen“ erweitert wurde.

Aus der Rinde und dem Stamme der einzelnen Bäume wurden buchförmige Behälter hergestellt, die nebeneinander gereiht, ganz den Eindruck einer wohlgebundenen Bibliothek machen. Klappt man den Deckel auf, so hat man alle Bestandteile der Holzpflanze von der Wurzel bis zur Blüte und Frucht vor Augen, auch die darauf lebenden Schmarozer, wie Raupen und Würmer, wie Moose und Flechten sind nicht vergessen.

Der fleißige Naturforscher und Kustos P. Anselm Pfeiffer hat 1887 das Botanische Kabinett mit der Bibliothek im gegenwärtigen Raume des fünften Stockes eingerichtet.

Die erste Anlage zur zoologischen Sammlung der Säugetiere und Vögel bestand schon im großen Saal der „Mathematischen Stube“, sie wurde anfangs im Erdgeschoß der Sternwarte aufgestellt und erfuhr eine wesentliche Bereicherung durch die Privatsammlungen des Abtes Erenbert Meyer und eines Lambacher Kapitularen. P. Laurenz Döberschitz bezeichnet die ornithologische Sammlung, die in der Sommerabtei neben einer Kollektion von Schmetterlingen und Conchylien ausgestellt war, als eine „uberrima collectio ex regno animalium et omnis fere generis avium“.

Die fortwährende Vermehrung der Sammlung nötigte zur Aufstellung der Säugetiere und Vögel in die hohen Räume des vierten Stockwerkes, wo die ausgestopften Tiere von Professor P. Anselm Pfeiffer in 24 neue Kästen, die in der Stiftstischlerei aus Eichenholz hergestellt wurden, zur Aufstellung kamen.

Der unermüdlche P. Anselm brachte auch aus seinen eigenen Ersparnissen die prächtige Kolibri-Sammlung zustande, die anfangs nur vier, bei seinem Tode aber 182 Exemplare umfaßte, die eine besondere Zierde des Schau-
raumes bilden.

Da es unter unseren Pfarrherren von jeher begeisterte Naturfreunde gab, die sich beträchtliche Sammlungen der Käfer, Schmetterlinge und anderer Insekten ihres Gebietes anlegten, erfuhr die entomologische Sammlung, die von den beiden Stiftspriestern P. Ambros Stängl und P. Thomas Pfeiffermann begründet wurde, vom Anfange an eine besondere Pflege.

Schon vor hundert Jahren wurden durch die Munizipalgenossenschaft des P. Konrad Altwirth, der „Entomologiae assiduus Cultor“ genannt wird, die vier großen und praktischen Kästen angeschafft, die jetzt noch einen Teil der Sammlungen enthalten. Die größte Vermehrung erfuhren aber diese Sammlungen erst unter dem Kustos P. Anselm Pfeiffer, wo mehrere Kollektionen von Käfern und Schmetterlingen, als Erbe von Stiftsmitgliedern und zweier großer Bönner in vielen Tausenden von Exemplaren dazu kamen. Die erotischen Käfer und Schmetterlinge in tausenden von Exemplaren, eine Spende der Freiherr-

lichen Familie von Festwill, bildet einen besonderen Schmuck dieser Sammlung.

Der jüngsten Zeit gehört die großartige, wissenschaftlich geordnete Dipteren-Sammlung an, die sich unser letzter Abt, Prälat Leander Czerny, der 1929 auf seine Würde resignierte, in seiner Privatwohnung angelegt hat, wo er sich unausgesetzt mit der Durchforschung der zweiflügeligen Insekten beschäftigt und die Ergebnisse in zahlreichen Abhandlungen in Fachzeitschriften niedergelegt hat. Diese in Europa wohl einzigartige Fliegen-Sammlung ist in vier hohen Schränken mit 240 Insekten-Kästen untergebracht, die rund 4000 Arten mit über 40.000 Exemplaren enthalten. Gegenwärtig arbeitet Abt Czerny an Lindners großangelegtem Werke „Die Fliegen der palaearktischen Region“ mit.

Für eine geologische und paläontologische Kollektion waren schon aus älterer Zeit durch Grabungen am Steinbruch und in der Lettmayrhöhle zahlreiche Objekte vorhanden, sie wurden um 1890 von P. Anselm im Kabinette des Erdgeschosses aufgestellt und mit zahlreichen prächtigen Fossilien und ausgewählten Petrefakten vermehrt.

Gerade diesen Sammlungen hat auch der letzte hochverdiente Kustos Studienrat P. Leonhard Angerer, der erst vor zwei Jahren verschieden ist, besondere Sorgfalt und Mühe zugewendet; er fügte den Sternwarte-Sammlungen eine paläontologische und ethnographische Abteilung hinzu, die sich schon in wenigen Jahren durch private Zuwendungen und Spenden ansehnlich vermehrt hat.

Mit diesen Ausführungen haben wir die Entstehung und Entwicklung der Kremsmünsterer Stiftsammlungen nach ihren einzelnen Zweigen von dem Ausgange des Mittelalters bis auf den Beginn unseres zwanzigsten Jahrhunderts in übersichtlichen Hauptzügen dargelegt.

Die krisenhafte Nachkriegszeit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Not hat die alten österreichischen Stifte, wie alle Herrschaften und Großgrundbesitzer, in die Zwangslage versetzt, von ihren Besitzungen und Kulturgütern einiges zu opfern, um das Ganze zu erhalten und die schwierigen Zeitläufte überdauern zu können.

So mußten auch von unseren Sammlungen, dem Kirchenschatz und der Bibliothek, der Galerie und dem Kunstkabinett bedauerlicherweise einige wertvolle

Objekte veräußert werden, um das Budget der Zentralwirtschaft auszugleichen und den Lebensunterhalt der großen Kommunität mit den 25 Stiftspfarreien, die laufenden Auslagen für Gebäude-Verhaltung und Erziehungsanstalten bestreiten zu können.

Zur Beruhigung heimatlicher Kunstfreunde können wir aber feststellen, daß durchwegs nur solche Objekte abgegeben wurden, die zur Heimat und Lokalgeschichte in keiner näheren Beziehung stehen und die fast sämtlich im Inland verblieben sind, wo sie in den hervorragendsten Museen unseres Bundesstaates der Wissenschaft und dem österreichischen Volkstume erhalten bleiben.

Die Zahl heimatlicher Sammlungen hat sich in unserem Lande erfreulicherweise in den letzten Jahrzehnten sehr vermehrt, nicht nur die altberühmten Römerstädte Enns und Wels, sondern fast jede größere Siedlung hat heute ihr Ortsmuseum oder Heimathaus, wo alles, was für Ortsgeschichte und Brauchtum von Belang ist, zusammengetragen und erhalten werden kann. Es ist das ein schönes Zeichen erstarkender Heimatliebe und ein wichtiges Bildungsmittel der heranwachsenden Jugend zum Treuebekenntnis an unser teures Vaterland.

Aber neben den reichen Sammlungen unseres angesehenen Landesmuseums, neben den Kleinmuseen unserer Landstädte werden die Sammlungen eines alten Stiftes, wie Kremsmünster, immer ihre Bedeutung und Berechtigung beibehalten, weil sie aus einer Zeit stammen, wo selbst die große Welt den Musealgedanken, der nun ein Gemeingut aller Nationen ist, noch nicht erfaßte und weil die altertümliche Ausgestaltung dieser Klostermuseen in stilvoll erhaltenen Räumen mit der Innenausstattung vergangener Jahrhunderte uns noch ein Bild gibt von den Wunder- und Karitätenkammern unserer alten Burgen und Schlösser, die einst so zahlreich und malerisch über unser grünes Heimatland verstreut waren, nun aber zerfallen und versunken oder zu Ruinen geworden sind.

Literatur zur Geschichte der oberösterreichischen Sammlungen und Museen.

Handschriftliche Quellen: Bernardus Noricus, Cod. Nr. 3 der Stiftsbibliothek. — Die Kammereirechnungen des Stiftsarchives seit 1500. — Schwarzenbrunner, Vorarbeiten zur Geschichte Kremsmünsters, Cod. 582 u. ff. um 1820. — Doberschitz Laurenz, Specula Cremifanensis, 1764. — Die Stiftstagebücher und handschriftlichen Sammlungskataloge.

Gedruckte Literatur: Die Urkundenbücher des Landes und des Stiftes Kremsmünster, 1852. — Kettenbacher, Annales, Salzburg, 1677. — Pachmayr, Series Abbatum, Steyr, 1777. — Strasser, Jahrbücher, Steyr, 1809. — Hartenschneider, Kremsmünster, Wien, 1830. — Die älteren Landeskunden von Pillwein und Edelbacher. — Theodorich Hagn, Das Wirken der Abtei Kremsmünster, Linz, 1848. — Czerny Albin, Die Bibliothek von St. Florian, Linz, 1874 und Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian, Linz 1886. — Potier O., Die Waffenkammer von Kremsmünster, Wien 1906. — Ubell J., Die Kunstkammer des Stiftes Kremsmünster, Wien 1910. — Schlosser Julius v., Die Kunstkammern der Spätrenaissance, Leipzig 1908. — Wiesinger J., Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1932. — Die heimatkundlichen Aufsätze in den Kremsmünsterer Gymnasialprogrammen von A. Pfeiffer, A. Altinger, B. Pöffinger. — Die Stiftsführer von J. Schachner und R. Werner. — Th. Dorn, Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters, Linz, 1931, wo auch die neuere Literatur angeführt ist. — Die Berichte und Jahrbücher des Linzer Landesmuseums und des oberösterreichischen Musealvereines seit 1836, besonders die Festschrift zur Jahrhundertfeier von Dr. Ignaz Zibermayr, Linz, 1933, die zur vorliegenden Schrift reiche Anregung gab. — Die seit 1919 erschienenen Bände der Heimatgaue von dem für unsere Heimatbewegung höchst verdienstvollen Leiter Doktor A. Depiny. Betreffs der Windhaager Sammlungen wurden die zwei Ausgaben der Stiftsbibliothek benützt: „Topographia Windhagiana von Caspar Merian, Frankfurt am Mayn, 1656“, sowie die von dem „gewesenen Windhagerischen Bibliothecarium, Fr. Hyacinthum Marianum“ erweiterte Wiener Ausgabe, gedruckt bei Leopold Voigt, 1673.